

Corona - Vom Mensch sein ins Menschsein

In vielen Kulturen gibt es Initialisierungsrituale: Kinder, die an der Schwelle zum Frau- oder Mannsein stehen werden über eine Initialisierung an ihre neue Rolle und Aufgabe herangeführt. Weder ist diese Zeit der Pubertät leicht für den Betroffenen noch für das Umfeld. Solche Rituale sollen aber den Heranwachsenden eine Hilfestellung sein, sich schneller mit dem identifizieren zu können, was fortan auf sie oder ihn wartet. Solche Rituale sollen Hürden abbauen und die Jugendlichen stärken, ihnen Vertrauen schenken und zeigen, dass sie dem, was kommt, gewachsen sein werden.

“Corona”, lateinisch für Krone, holt nun uns Menschen an eben einer solchen Schwelle ab und setzt uns sprichwörtlich die Krone auf. Es ist dieses Virus, der uns reifen lässt und vom Mensch sein in das Menschsein (d.h. Menschlichkeit) führt. Das, was wir nicht einmal mit freiem Auge wahrnehmen können, was sich unserer Wahrnehmung entzieht, das Kleinste in unserem Dasein, ein Virus, begleitet uns zum Wichtigsten, das wir in unserem Leben erreichen können: die Bereitschaft, uns mit uns selbst auseinander zu setzen und zu reflektieren, was die aktuelle Situation, der mediale, politische und soziale Druck von außen und unser privates Umfeld mit uns ganz persönlich macht. In solchen Momenten der Reflexion beginnen wir, uns unseren Gefühlen zu stellen, sie wahr- und anzunehmen. Wir gehen nach innen und begegnen uns dadurch selbst auf einer anderen Ebene. Erst durch diesen Weg nach innen können wir in die Liebe zu uns selbst und damit einhergehend zum Leben an sich kommen.

Anstatt zu hoffen, dass etwas anderes, Außenstehendes letztlich schon alles für uns richten wird - eine kindliche, naive Denke -, dürfen wir nun lernen Verantwortung zu übernehmen für das, was wir tun oder unterlassen zu tun und noch viel mehr, was wir fühlen oder eben (noch) nicht bereit sind zu fühlen. Das Individuum wird in den Mittelpunkt des Seins gestellt und gleichzeitig unabhängig von Religion, Rasse, Herkunft, sozialer Schicht, Bildung und dgl. mit allen gleichwertig behandelt. Das, was uns bisher scheinbar voneinander getrennt hat, vereint uns nun im Menschsein. Nicht das, was wir haben, denken und wollen, sondern wer wir sind und wie wir uns fühlen, bekommt eine neue Wichtigkeit, einen neuen Stellenwert, sogar einen Wert an sich.

All das ist neu für uns. Wir dürfen genau da reinwachsen. Dafür brauchen wir Zeit, um uns daran zu gewöhnen und uns in diesem neuen Umfeld zurecht zu finden. Vielen von uns wird über diesen Lockdown, diese Entschleunigung mehr Zeit geschenkt. Indem wir aus der Hektik des Alltags herausgerissen werden, uns nicht mehr betäuben können mit Konsum und einer nahezu unendlichen Vielzahl an Ablenkungen, bekommen wir nun die Möglichkeit, uns mit uns selbst auseinanderzusetzen. Kindergärten und Schulen sind geschlossen, Geschäfte öffnen nicht mehr, die Arbeit, die uns bislang die Illusion vorgespielt hat, dass Arbeit- und Privatleben getrennt voneinander stattfinden, wird nach Hause gebracht und muss nun in unseren Familienalltag integriert werden. Bisher gewohnte Strukturen greifen nicht mehr, da Familien von Ländergrenzen getrennt oder gesellschaftlich isoliert werden. Großeltern haben derzeit nicht mehr die Möglichkeit, uneingeschränkt ihre Enkelkinder zu sehen, Eltern können das Leben nicht mehr im selben Ausmaß delegieren.

Jede größere Veränderung geht mit viel Lärm einher. Das Alte geht oftmals mit Getöse und das Neue reißt schmerzlich Verkrustungen auf, die wir bislang weitgehend als selbstverständlich hingenommen und kaum mehr hinterfragt haben. Es ist genau dieser Übergang, der uns vor Herausforderungen stellt. Wir können auf nichts mehr zurückgreifen, was wir in der Vergangenheit als eine gute Strategie erlebt haben. In solchen Situationen suchen wir oftmals nach Idolen im Außen, die uns eine Richtung vorgeben und uns dadurch ein Fels in der Brandung sein können. An wen aber sollen wir uns wenden, wenn es alle um uns herum gleichermaßen durchschüttelt? Wer kann uns eine Orientierung geben auf einem sich nun öffnenden Weg, wofür wir keine Landkarten haben?

Gerade in einer solchen Situation dürfen wir immer mehr lernen, uns selbst zu vertrauen. Auf die Stimme zu hören, die uns seit unserer Geburt unentwegt, für die meisten von uns aber kaum hörbar versucht hatte, uns durch das Leben zu navigieren. Um diese innere Stimme, die wir auch als Intuition kennen, zu hören, braucht es Ruhe. Alles wird auf den Kopf gestellt, manches muss neu gedacht werden. So vieles kommt nun zum Stillstand. Gerade in dieser Phase werden wir auf uns selbst zurückgeworfen. Wir dürfen uns selbst und unser bisheriges Tun hinterfragen. Wir dürfen in uns hineinfühlen, welche Werte fortan als Leuchttürme in unserem Dasein gelten sollen. Scheinbar Selbstverständliches bekommt einen neuen Stellenwert. Und wir dürfen entscheiden, was in Zukunft eine Wichtigkeit haben, eine Rolle spielen soll in unserem Leben. Welche Werte möchten wir erschaffen? Werden es wieder Äußerlichkeiten sein, die uns von anderen Menschen, der Natur und allem trennen oder werden wir uns mehr auf das besinnen, wer wir

wirklich sind, was und wer uns guttut und was wir wahrhaftig fühlen?

Das Coronavirus lässt uns unseren eigenen Weg finden. Er führt uns in die Selbstbestimmung über unser eigenes Leben. Er zeigt uns auf, dass wir jeden Moment unseres Lebens entscheiden können, wie wir fühlen, denken und sprechen möchten. Wohin wir unsere Energie lenken wollen. Gehen wir in die Angst hinein oder entscheiden wir uns für das Leben? Unsere Energie ist die Nadel am Kompass, in welche Richtung sich unser Weg entwickelt. Wir dürfen lernen uns zu ermächtigen und der Verantwortung bewusst zu werden, die eine solche Aufgabe mit sich bringt. Wir allein sind die Schöpfer unseres Lebens. Wir allein entscheiden, wohin die Reise geht. In genau diese Freiheit werden wir nun "als Kinder" entlassen. Wir dürfen nun dort reinwachsen und unsere Frau und unseren Mann stehen. Uns dafür erheben und einstecken, was sich für uns wichtig und richtig anfühlt. Wir dürfen unser bisheriges Leben neu kalibrieren, neu ausrichten. Dabei sind es oftmals vor allem die vermeintlich kleinen Dinge, wie eben dieses Virus, die die große Richtung vorgeben und uns die Krone aufsetzen.